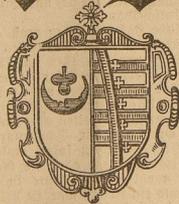


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubelt, Uterly, Gemmla und Gadyly 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gepaltenen Korpus, alle oder deren Raum 15 Pfg., die 3gepaltenen Reklameweile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 67.

Remberg, Sonnabend, den 8. Juni 1918.

20. Jahrg.

Zur Aufbringung der im Jahre 1917 gezahlten Beschuldigungsschulden werden von den einzelnen Bäckern für jedes Bier 8 Pfennig und für jedes Glas Rindvieh 11 Pfennig nach Maßgabe der von den Bäckern angegebenen Stückzahl erhoben werden.

Das Verzeichnis der von den Bäckern der Stadt Remberg zu erachtenden Beiträge liegt vom 8.—21. Juni 1918 auf dem Rathaus zur Einsichtnahme der Beteiligten aus. Beiträge zur Veranschlagung der Beiträge sind spätestens binnen 10 — zehn — Tagen nach Ablauf der Anlegungsfrist auf dem Rathaus anzubringen. Ueber die Beiträge der Landorte endgültig.

Die Zahlung wird durch die Stellung der Beiträge nicht angesetzt.

Remberg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Am Sonnabend, den 8. d. Mts., werden in der Verkaufsstelle bei Frau Meißner auf die Nr. 11 der hiesigen (grünen) Besenmischmaschinen und gegen Verrechnung der Gerstenmehlkasse pro Kopf 6 Eier zum Preise von 31 Pf. pro Stück abgegeben.

Gewähr für Eile und Beschaffenheit der Eier wird nicht übernommen.

Zur schnellsten Afsatzung wird ersucht, abgegrühtes Geld mitzubringen.

Remberg, den 6. Juni 1918.

Der Magistrat.

Die fälligen Beiträge zur Orts- und Landratssteuer sind zahlungsfähig bei der hiesigen Meißner'schen Apotheke anzuführen.

Der Magistrat.

Die Anweisung über Nebengemittelzulagen an Kinder für Juni sind abzugeben. Sie können morgen im Rathaus gegen Rückgabe der Stammlisten abgeholt werden.

Remberg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Die Aker des Gehöft des Behördens Geyro Hynold hier, Leipziger Straße 70, wegen Anbruchs der Blinde verhängten Sperreabregeln sind nach Durchführung der Schlußbestimmung aufgehoben.

Remberg, den 6. Juni 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 6. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artillerietätigkeit wechselt die Stärke. Mehrfach brachen Entladungsgeschosse Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Au der Schlachtfrent ist die Lage unverändert. Dertliche Kampfhandlungen westlich von Bortoise südlich der Aisne und am Saueres-Graube brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gärten. Der Artilleriekampf war vielfach heftig. Chateau-Thierry lag unter anhaltendem Beschussfeuer der Feindes.

Die Werte der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai betragt nach bisherigen Feststellungen:

Mehr als 6000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 60 Geschütze und weit über 2000 Maschinen-gewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone zum Absturz gebracht. Zugeshwobener Hubschrauber schoß gestern 15 feindliche Flugzeuge ab.

Stumpmann Reichold und Leutnant Wenhoff erlangten ihren 31. Leutnant Nolzenhardt seinen 27. Leutnant Udel seinen 26. und Leutnant Kistlein seinen 21. und 22. Lufttag. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

28000 Tonnen erbeutet.

Berlin, 5. Juni. Das vom bewährten U-Boot-Kommandanten Dorelianant zur See Vob besetzte U-Boot hat im Kanal nördlich fünf Dampfer und drei französische Fischergesetze mit über 28000 Br.-M.-T. vernichtet. Unter den vertriehenen Dampfern befand sich der englische Hülfskreuzer „Wolbavia“ (19500 T.), sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Br.-M.-T. Größe, die beide aus stark gefährdeten Geleitzügen herausgeschossen wurden. Namentlich festgelegt wurden ferner noch der bewaffnete englische Tiefbeladene Dampfer „Bar Panther“ (5875 Br.-M.-T.) und die französischen Frachtschiffe „Pelt George“, „Sous-air de Saint Marie“ und „Joseph Simon“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Viele Wenig machen Viel!

Auch die kleinen Gaben zur Ludendorff-Spende werden notwendig gebraucht. Wenn Du keinen Taler entnehmen kannst, gib eine Mark, wenn Du keine Mark hast, gib einen Groschen.

Aus sorgenvollen Opfern des Krieges freundliche Lebenskämpfer zu machen, ist die Aufgabe der Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Hilf und gib!

Gaben nehmen noch entgegen die Geschäftsstelle des General-Anzeigers und Kantor Pade.

U-Boots-Operationen an Amerikas Küste?

Rotterdam, 6. Juni. Hier gehen jedoch Nachrichten ein, daß zwei deutsche U-Boote in den amerikanischen Gewässern tätig sind. Die Besatzungsmitglieder für Schiffe sind Segler verlost. Die Besatzungsmitglieder für Schiffe sind vorläufig um das Doppelte erhöht worden. Die holländischen Blätter erwähnen, daß die U-Boote, um an der amerikanischen Küste operieren zu können, einen Weg von mindestens 6500 Kilometer zurücklegen müssen, wenn sie aus den deutschen Häfen an der Nordsee kommen. Die Hin- und Rückreise beträgt demnach rund 13000 Kilometer.

Die Wanderritterarmee Fochs existiert nicht mehr.

W.B. Berlin, 6. Juni. Der große Sieg des deutschen Kronprinzen zwischen Aisne und Marne hat wiederum einen bedeutenden Teil der feindlichen Streitkräfte und Kampfmittel vernichtet. So der bereits gemeldete Gefangenenzahl von über 55000 sind die schweren blutigen Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Vermissten hinzuzurechnen.

Bereits im März mußte das französische Heer infolge des Zurückweichens der Engländer beiderseits der Somme starke Teile der bereitgestellten französischen Wanderritter-Armee einlegen, die mit in die schwere britische Niederlage hineingegriffen wurden.

Als in Flandern erneut die englische Lage aufs ernsteste gefährdet war, sah sich der Entente-Generalfiskus zum zweitenmal abzugeben, auch dorthin starke Hilfsträfte abzugeben. Im Verlauf der Kämpfe an der Nordfront fehlte er allein 18 französische Divisionen zur Entlastung der Engländer in Flandern ein und hielt weitere Kräfte dort in Reserve bereit. Die verlustreichen Kämpfe am Remmelberg-Gebiete erhöht dann die Antropfen der Franzosen ganz außerordentlich. Die Schlacht zwischen Aisne und Marne mit ihrem täglichen Niederfortschreiten rief aufs neue die schon stark gelichteten französischen Reserven auseinander. Sie zwang General Foch zum abermaligen überhasteten Einmarsch seiner Divisionen an der von der deutschen Führung gewollten Stelle. Damit sind wiederum erhebliche französische Streitkräfte gebunden, ein Umstand, der dem Entente-Führer der operativen Aufrechterhaltung gänzlich benachteiligt. Die stolze Wanderritter-Armee der Entente, an die sich die lästigen Hoffnungen und Erwartungen knüpften, besteht als solche nicht mehr.

Von schwerwiegender Bedeutung ist auch die Einbuße des Feindes an Kampfmitteln während der Schlacht zwischen Aisne und Marne. Die große Anzahl der erbeuteten Geschütze, Maschinengewehre und anderer Waffen, der Verlust des gesamten eingekauften Materials auf der ausgedehnten Kampffront, der Verlust ferner von fünf umfangreichen Panzerdepot, von Vorkantlagern und Heben großen, mit allen Bedürfnissen ausgerüsteten Lagerorten, der Anfall vieler Fabriken und Werkstätten verschiedener Art, Eisenbahnwagen Maschinen und Brückentrains u. dgl., die zum großen Teile bereits deutschen Hand dienen, trifft die feindliche Kriegsführung aufs empfindlichste. Erhöht wird die Bedeutung der schweren französischen Niederlage durch den Verlust von weit über 3000 Quadratmeter fruchtbarsten Getreides mit bedeutungsvollen strategischen Punkten. Von tief einschneidender Bedeutung ist schließlich die Auskultung wichtiger Eisenbahnlinien für die Beschließung der Entente-Streitkräfte sowie für die Versorgung des gesamten französischen Landes und Jerecs.

Die Wirkung der deutschen Fernbeschließung.

Zürich, 5. Juni. Die Schweizerische Kolonie in Paris fandte einigen Schweizerischen Zeitungen eine Schilderung über

die Wirkung der Fernbeschließung. In der Zeitungschrift wird einigen Uebertreibungen entgegengetreten, doch wird zugestanden, daß sofort nach dem Beginn der Beschließung langsam 300 000 Personen die Hauptstadt verlassen.

Die deutsch-englischen Austausch-Verhandlungen.

W.B. Berlin, 5. Juni. Am 6. Juni werden voraussichtlich die bereits seit einiger Zeit angeknüpften Verhandlungen über die Gefangenenfragen zwischen den deutschen und den englischen Delegierten unter der Leitung der niederländischen Regierung in Haag beginnen. Auf Seiten derer Regierung besteht offensichtlich das Bestreben, am weitest möglichen Grundlage die schwebenden Fragen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Es ist, wenn die Verhandlungen in diesem Geiste geführt werden, zu hoffen, daß einer der ächtlichen Zahl Kriegsgefangener, Internierter und Zivilpersonen die Freiheit wiedergegeben und das Los der Gefangenen erleichtert wird. Es kann aber dem Geist der Verhandlungen nicht zuträglich sein, wenn gleichzeitig nebenher, wie dies in der Northcliffe-Presse in allen Lokalen bis jetzt der Fall war, die gehässigen und Unrechtmäßigkeit widersprechenden Angriffe über die Gefangenenbehandlung in Deutschland entgegnet werden. Es dürfte im Interesse eines guten Erfolges der Verhandlungen liegen, wenn auf diesem Gebiet die gegnerische Presse zum mindesten während der Verhandlungen das unwürdige Treiben unterlassen würde.

Die Präsidentenwahl vertagt!

Berlin, 6. Juni. Der Beginn der heutigen Reichstags-Sitzung wurde um eine halbe Stunde verschoben, da zuvor der Reichstern tagte. Der Reichstern hat beschlossen, die Präsidentenwahl heute von der Tagesordnung abzuheben.

Der Reichspräsident Dr. Paulsk machte davon sofort nach Eröffnung der Sitzung Mitteilung und begründete den Beschluß damit, daß heute noch von der Mehrheit des Reichstages ein Antrag eingebracht wird, welcher verlangt, daß die Frage der Präsidentenwahl der verstärkten Haushaltskommission überwiesen wird.

Wie hierzu verlautet, ist eine vollständige Umbildung des ganzen Präsidiums geplant. Es erfolgte zu dem Vorschlage des Reichspräsidenten von seiner Seite Widerspruch, worauf in die weitere Beratung eingetreten wurde.

Uns der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 7. Juni 1918.

* Nicht mit Angehörigen oder Freunden in Amerika korrespondieren. Das Schwedische Rote Kreuz in Stockholm übermittelt eine offizielle Einladung des amerikanischen Roten Kreuzes in Washington, durch welche bedeutungsvolle Verbindungen zwischen Deutschen und Angehörigen oder Freunden in Amerika freigestellt werden sollen. Ein Deutscher in Amerika, welcher verläßt, verläßt an seine Familie in Deutschland unmittelbar oder durch neutrale Hilfsvereine zu senden, wird mit Gefährdung bestraft. Entschlossen machen sich alle Personen strafbar, welche Briefe aus Deutschland entweder unmittelbar oder durch Vermittlung Neutraler empfangen. Eine Ausnahme findet nur die Erlaubnis für die Korrespondenz zwischen Kriegsgefangenen in Amerika und ihren Angehörigen, welche durch die bekannteren Wege zu geleiten ist. Auf Grund dieser Mitteilung muß deshalb im Interesse der Angehörigen von deutschen Zivilpersonen in Amerika von jeder Korrespondenz mit diesen dringend abgesehen werden.

* Keine Verminderung der Einmahngelder. Das Gericht, wonach die zum Ausgleich der Verweigerung gewählte Sonderermessung von Jucker auf den Einmahngelder angewendet werden soll, entbehrt, wie von zuständiger Seite mitgeteilt, jeder Grundlage. Bereits bei Aufhebung der Herabsetzung des Protanteils ist im Kriegsgerichtsamt umgesehen worden. Unterstaatssekretär Dr. Müller ausdrücklich betont worden, daß die Sonderermessung von 750 Gramm Jucker zunächst für die Wochen vom 17. Juni bis 15. Juli d. Js. neben und außer dem Einmahngelder verteilt werden wird. Die Verteilung von Einmahngelder steht mit dieser Sondergabe in keinem Zusammenhang.

* Ungültigkeit der silbernen Zweimarkstücke. Die Reichsbank macht darauf aufmerksam, daß die silbernen Zweimarkstücke, die seit Beginn dieses Jahres in Gebrauch waren, im Umlaufverkehr nicht mehr gültig sind, nur noch bis zum 30. Juni dieses Jahres an allen öffentlichen Kassen zum vollen Werte angenommen und umgetauscht werden. Von der Aufhebung der Ausgabe ausgesprochen sind nur diejenigen Zweimarkstücke, die als Denkmünzen geprägt wurden.

* Defensiv Rino. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die am Sonntag nachmittags im Reichstags-Berichtungen hinzuzusetzen. Auch für diese wird wieder hervorragende Stücke vorgelesen, jedoch sich ein Besuch derselben empfiehlt.

Der Drang zur Entscheidung.

Der Feind schießt sie, Deutschland erreicht sie.

Durch die feindlichen Zeitungen läuft das Wort, daß Hindenburg und Lubendorff jetzt die Entscheidungsschlacht vorbereiten wollen. Daß aber die Heere der Entente trotz aller Mißgeschicks der letzten Zeit darauf vorbereitet seien, den drohenden Schlag abzumehren bevor die deutsche Offensive am 20. März begann, wurde in Paris und London prächtiger verkündet, daß Frankreich und England die Entscheidung herbeiführen würden; um an der kritischen Stelle den Ausschlag zu geben, war gerade die Meeresarmee des Generals Joch gelistet worden. Die Jübertreff für die Entscheidung hat sich in Furcht vor der Entscheidung verwandelt. Das Schwelgereich der deutschen Heeresleitung vor dem wichtigen Draufgänger ist den Gegnern in die Glieder gefahren. Daß die Deutschen siegen, ist dem Feind schließlich kein Rätsel mehr, aber wie er sich anfangen, den Sieg vorzubereiten, das ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Kein Kaiser, auch kein Epion hat über wichtige deutsche Maßnahmen etwas ermitteln können, ja die vereinigten Heere Frankreichs, Englands und Amerikas haben bis heute nicht den Einblick des deutschen Fernspähnetzes ermitteln können, welches seine Granaten bis zur Seine entfenkt. Kein Wunder, wenn vor einem solchen Gegner dem Feind das Grauen überkommt!

Trotzdem oberieren sie gern mit dem Worte Entscheidung. Warum? Um sagen zu können, Hindenburg und Lubendorff haben die Entscheidung gesucht, aber sie haben sie nicht zu erreichen vermocht. Heber Deutsche weiß, daß in diesem Kriege bei einer Front von Hunderten von Kilometern nicht durch eine einzige Entscheidungsschlacht ein Ziel gesetzt werden kann. Daß ist einfach unmöglich. Auch ihr Zustand hat es nicht in diesem Kriege eine einzige Entscheidungsschlacht gegeben, durch welche den Schlachten ein Ziel gesetzt wurde. Die Entscheidung liegt in dem systematischen Niedergingen der feindlichen Heere bis zur Zermürdung. Die Jüng im Osten mit der Schlacht von Tannenberg an und endet mit der Einnahme von Nebal und der russischen Niederlage in der Bukowina. So wird es auch im Westen kein Treffen geben, das als entscheidendes bezeichnet werden kann, weil aber eine Heere der Entscheidung für die feindliche Abwehrkraft und ihre Dauer. Das in dieser Periode stehen wir heute. Der Feind weiß ganz genau, daß es so weit ist, daß er den Beweis für seine unangenehme Kampfbarkeit erbringen müßte, daß er diesen Beweis aber nicht mehr erbringen kann. Darum macht er ein Abstragebrechtel, um der einfachen Erklärung über die schlimme Kriegslage aus dem Wege zu gehen.

Als unsere Märzoffensive begann, gab ein englisches Blatt einmal der Wahrheit die Ehre, indem es gerade heraus sagte, daß Ziel Hindenburgs und Lubendorffs sei die Vernichtung der englischen Armee. Zu diesem Ergebnis führen eine ganze Reihe von Clappen des Erfolgs, und es ist nur natürlich, daß sie immer bedeutender werden, je mehr die Ueberlegenheit der deutschen Seite über die französisch-englische hervortritt. Jernens Reims, die Marne sind heute viel unumkehrte Kriegesgebiete. Aber die Heeresleitung sagt nicht, daß die Einnahme eines von ihnen den Feldzug beenden muß. Die Steigerung der Verluste läßt aber in Paris die Einsicht zunehmen, welcher von Woche zu Woche die vermeintlichen Opfer Frankreichs noch barren, wenn es England und sich selbst wieder herauszuholen soll. Denn daß die Amerikaner sich nicht nach der Selbstrolle des Welters drängen, macht doch das Schwächen über die Vortrittensfähigkeit der in Frankreich anwesenden Truppen das Präsidenten Wilson klar. Engländer, Franzosen, Amerikaner, alle drei liefern sie uns die Entscheidung, ob sie wollen oder nicht.

Und die Entscheidung durch die Tatsache des sich dreimaligen Kriegszunehmendens wird sich instellen, wenn auch, was ja möglich sein kann, die Briten alles aufweisen werden, dem Kräftezusammenbruch aus dem Wege zu gehen, indem sie, was die Londoner Zeitungen schon angedeutet haben, sich auf ihre „unangenehmere und unannehmbare“ Insel zurückziehen. Das Wilson nicht anwanderbar ist, haben die Zeitungen unserer Krieg-

apparate schon belesen, die vielleicht vorher sind, als die Welt abmt. Eine fotografische Aufnahme von London würde wahrscheinlich die Engländer selbst mit Bekürzung erfüllen. Ebenso dürfte ein Zeitbild von Paris die Franzosen wenig geneigt machen, den „Anpf bis auf Messer Weitezuführen. Die lange von „er Entente unerschrocken Redenheit rückt sich und wird heute zu einem Wortler der Entscheidung.

Der feindliche Satz ist viel zu groß, als daß wir darauf hätten rechnen können. Franzosen und Engländer durch einen Sieg gewissermaßen zu überwandeln. Damit wäre die Widerstandskraft nicht wirklich gebrochen worden. Es hat deshalb bei uns zur Niederwerfung der feindlichen Millionenheere genau gereizte Arbeit gegeben, die in ihren Einzelheiten allerdings nicht so leicht zu begreifen war, wie der Schützenarabentriebe. Auch bei uns will sie nicht eben sofort einleuchten; es lehrt nicht das Vertrauen, wohl aber die Geduld. Nun, die Erkenntnis ist wohl überall heute in Deutschland da, daß die Ungeheub ein Fehler war, sie hätte, wenn sie auch im Hauptzweck aufstehen wäre, die volle Leistung beibringt und uns vielmehr ernsthafte Verluste gebracht. Ehren wir uns daher das feindliche Phantasiemagie, Hindenburg und Lubendorff sind nicht Männer der Feldherrnpojen, sondern der Feldherrnrat. Ihr Ziel steht fest; die Entscheidung wird erreicht, wie sie es sich denken!

Aus den Parlamenten.

Der Reichstagsausschuss des Reichstags hielt am Dienstag vor der Vollziehung eine Besprechung ab. Zur Frage der Wahl eines neuen Präsidenten wurde jedoch noch nicht Stellung genommen. Das soll in einer besonderen Sitzung des Reichstags geschehen, die am Mittwoch oder Donnerstag einberufen werden wird, weil erst dann alle Fraktionen Gelegenheit gehabt haben, über diese Angelegenheit Bericht zu lassen. Die Präsidentenwahl selbst soll auf die Tagessordnung der Donnerstagssitzung gesetzt werden.

Sobald wurde der Reichstag für die nächste Zeit eröffnet. Die Fragen des Budgetzustandes sind der Aufmerksamkeit vorweg zur Verhandlung. Daran wird sich eine geordnete Aussprache über die Handhabung des Schugzollgesetzes anschließen. Den Rest der Woche wird die zweite Lesung des Haushalts des Reichsanwaltes des Innern ausfallen. Man rechnet bei dem diesmaligen Zugangsabschluss mit einer Dauer bis etwa Mitte Juli.

Das Preussische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag seine Beratungen fortgesetzt. Wir stehen zwar schon im Juni, aber die Parlamente finden noch mitten in der Gesetzgebung, die verfassungsgemäß schon am 1. April beendet sein müßte. Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich in seiner ersten Sitzung nach Pfingsten mit dem Gesetz zur Abänderung des Bundesgesetzes über die Anwendung der schlesischen Verordnung der entpflichtigen Heerde an die Landwirtschaftsverbände. Dabei sollen die Einkaufspreise zugrunde gelegt werden. Der Antrag wurde, nachdem in der Debatte noch eine Reihe anderer Vorschläge zur Förderung der Pferdezucht vorgebracht waren, angenommen.

Die erste Sitzung des Reichstags begann mit einer würdigen Ergrüßung des toten Präsidenten Kämpf. Der Reichstagspräsident würdigte diesem einen warm empfundenen Nachruf. Dann unterhielt man sich nicht zum ersten und sicher auch nicht zum letzten Male — über Versammlungsvorbereitungen und Preisbeschränkungen, wobei die Regierung darauf hinweisen konnte, daß im feindlichen Zustande viel schärfere Eingriffe erfolgen.

Politische Nachrichten.

Der Freiendvertrag mit Rumänien wurde am Dienstag vom Bundesrat in aller Form angenommen.

Kauf der Deutsch-Amerikaner. Der Zentralausschuss des Deutsch-amerikanischen Nationalbundes, der alle größeren deutsch-amerikanischen Vereine und Ver-

ausgebauten Reims wurde bisher vom Feinde gehalten, obwohl es von drei Seiten bereits von den Deutschen umfaßt und obwohl die die Stadt umschließenden Höhen fast reiflos in deutscher Hand sind. Die jähre Verrückung der Stadt hat der französische Heere braunen und schwarzen Kolonialsoldaten anvertraut. Der Einschluß der Stadt bis zum äußersten zu vertheidigen ist gleichbedeutend mit der Aufopferung der allzuwürdigen französischen Krönungssoldat. Der schwarze Soldat wird gleichzeitig eingepfercht. Um ihm den Mut der Verzweiflung einzunehmen, ist ihm gesagt worden, daß die Deutschen die Gefangenen zu Tode marrieren. Wie lange sich Reims noch hält, ist bei der gescheiterten Lage unbestimmt. Ein Grabenfeld nach dem anderen wird dem Feinde abgenommen, während die alte Stadt in Flammen aufgeht.

Große Explosion bei Paris.

Am Montag nachmittag ereignete sich in einer Umnahme für die Landesvertheidigung in Beauvais eine schwere Explosion, die bedeutenden Sachschaden anrichtete. Einige Personen wurden getötet und einige verletzt.

So berichtet Havas. Man kann danach ermessen, wie bedeutend die Explosion sein muß.

U-Bootsleute im England. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Herbstgebiet im England wiederum 12 000 T. R.-L. zerstört. Unter den versenkten Dampfern befinden sich zwei mittelgroße bewohnte Kampfer, einer davon englischer Nationalität.

Der Hunger drüben. Zwei neue feindliche Ministerreden betrafen die durch den U-Bootskrieg geschickten Ernährungsnotwendigkeiten des Völkerverbundes wieder einmal besser als Zahlen zu schärfen vermögen. Nach „Oberver“ vom 28. April erklärte der englische Nahrungsmittelminister Lord Rhondda in einer Unterredung: „Bisher ist die deutsche Nahrungsmittelnotlage unumkehrbar gemacht worden mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Aber Amerika muß nicht denken, daß die Nahrungsmittelnot-

stände umfaßt und im Frieden über 2 Millionen Mitglieder hätte, hat in einer Sitzung in Philadelphia den Bund für aufgelöst erklärt. In der einstimmig angenommenen Entscheidung heißt es u. a.:

Die Mitglieder des Ausschusses halten es für die vornehmste Pflicht jedes amerikanischen Bürgers, die Regierung in der erfolgreichen Führung des Krieges unbegrenzt zu unterstützen. Obwohl der Bund besiegelt, niemals illegal gehandelt zu haben, erachtet er es für das Beste, durch seine Auflösung die nötige Einheit im amerikanischen Volk herzustellen. Wir als amerikanische Bürger besitzen dieses Recht über den ganzen Herten, daß wir mit allen unseren Mitbürgern zusammenzufinden wollen zur Vertheidigung unserer Regierung und unseres Landes gegen den inneren und äußeren Feind, damit die durch unsere Verfassung gewährte Freiheit für immer herrlichen möge. — Der Schuldfonds des Bundes in Höhe von 30 000 Dollars fällt an das amerikanische Volk freizugeben.

Verhaftung der „Deutsch-amerikanischen Nationalbund“ aufgelöst werden muß, damit seine Mitglieder ohne Rücksicht gegen ihr neues Vaterland erfüllen können, ist nicht recht ersichtlich. Man gibt offenbar nur dem Wilsonschen Ausschuss mit, der alles Deutsche in Wort und Schrift auslöschen will. Wir können zu ihm nicht gehen, das etwa die trübsamen Hände sich aufgelöst hätten, obwohl auch auf sie stark eingewirkt wird. Es ist eben die die Schwäche der Deutschen, sich den Fremdvölkern auch dort unterzuordnen, wo ihnen die Verfassung die Gleichberechtigung gewährleistet. Und das nennen sie dann einen Kampf für die Freiheit!

Der ständige Erfolg der Lubendorff-Expede, der alles übertrifft, was in Deutschland jemals an nationalen Darbietungen geleistet wurde, ist ein weiterer Beweis des Vertrauens zum ersten Schiffsman unres Hindenburg, der in wochenlangem aufstrebender Arbeit die Pläne für die große von Ruhm gekrönte Offensive im Westen festgelegt hat. Und es war kein Meckereifer dabei, wie in allen schönen Plänen der Entente. Die Schrift der Expedition soll aber niemand abhaken, auch weiterhin noch zu tun, was er im Interesse unserer Kriegesgeschickte zu schaffen vermag. Wir wollen uns daran erinnern, wie oft im Reichstag noch nach Jahren nach 1870-71 über Anwesenungen für Kämpfer aus diesem großen Arier befragt wurde, weil nicht für alle Fälle Mittel bereit standen, um herbeizutreten, aber doch bereitwillig zu erfüllen. Die Lubendorff-Expede wird fest dazu beitragen, solche Anwesenungen überflüssig zu machen. Es ist damit ein Entzweifeln geschaffen, aus dem die rechte Hand bereitwillig gehen kann, ohne lange die Sinne zu trauen.

Zu den Aufgaben des neuen deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbundes. Hier welche bei der bevorstehenden Anwesenheit des Ministers Grafen Buriak aus Wien die Verhandlungen in Berlin beenden werden, bezieht auch die Erklärung der landwirtschaftlichen Produktion. In den wichtigsten Wirtschaftszweigen in der österreichischen Landwirtschaft ist bereits darauf hingewiesen, und die holländischen Minister haben die Notwendigkeit und Möglichkeit dieser Erklärungen eingemittelt. Das Deutsche Reich liefert infolge rationeller Wirtschaft schon heute mehr Brotstoffen als sein Bundesgenosse. Hier das Wohlstand zu leisten, wird für die Zukunft Notwendigkeit sein. Auf den internationalen Handel kann man sich schließlich nicht mehr verlassen.

Die freiere Gestaltung des Ernährungssystems hat im Ansehung des Deutschen Reichstags für Ernährungsweisen der Abg. Dr. Höfde denatzt und entsprechende Vorschläge gemacht. Er will: 1. Bekämpfung des Samternehmens und der stillen Verforten und 2. den Uebergang zur freien, unmonopolisierten Wirtschaft.

Der in Ernährungsfragen sehr sachverständige bayerische Abgeordnete Dr. Fein erklärt zu diesem Antrag: Gegen die Zwangswirtschaft wird immer wieder Sturm gelaufen, und doch wären heute Hunderttausende von Volkseigenen ohne diese Zwangswirtschaft verhungert. Es ist selbstverständlich äußerst positiv, den Uebergang zur freien Wirtschaft zu fordern und dabei in nicht-entwendlichen Fällen die Anwesen nachzurufen die schönen Tage vor dem ersten Kamine wieder zurückzuführen, aber

des Verbandes nicht wirklich gefährlich sei. Sie ist sehr ernst. Wenn Amerika seine Nahrungsmittelversorgung und den Kan von Schiffen nicht beschleunigt, so werden die Verbandsmacht große Schwierigkeiten haben. Der nächste Hunger, den wir erleben, rührt keineswegs von der knappen Vorkörbe her. In Australien ist viel Weizen, in Südamerika viel Fleisch vorhanden, aber wir können sie nicht bekommen.

Der Ernährungsminister der Vereinigten Staaten erwähnte 600 Vertreter des amerikanischen Getreidegewerbes zu äußerster Sparsamkeit im Weizenverbrauch und begründete diese Forderung laut „New York Times“ vom 20. März mit folgenden Worten: „Wir haben festgestellt, daß die amerikanische Ernte hinter unserer Schätzung zurückgeblieben ist. Wir wissen heute, daß das amerikanische Volk seinen Weizenbedarf um die Hälfte einschränken muß, wenn wir unseren europäischen Verbänden auch nur das Mindestmaß ihres Weizenbedarfs liefern wollen. Es ist möglich, daß unsere Bevölkerung ihren Brotverbrauch eines Tages um mehr als die Hälfte einschränken muß. Eine weitere Schwierigkeit liegt natürlich in der stetig wachsenden Schiffsraumnotlage.“ Der Hunger drüben muß schon recht empfindlich sein, wenn Feindminister zu sprechen, wenn Lord Rhondda ihn sogar als „mäßig“ bezeichnet.

Karstoffeln als Eintrittsgeld.

In einem Orte im Rheintal bekam ein Karstoffbester keine Karstoffeln. Er gab nun als fähiger Kammerdirektor folgenden Befehl: Jeder Mann und jedes Weibchen hat für die Fahrt nicht zu bezahlen, dafür aber eine Karstoffel abzugeben. Jede Heile sich auch eine große Karstoffel ein, und das Karstoffelbester gegen Karstoffeln also sehr konstant, daß der Karstoffbester das Karstoffeln genug hatte, um die hungrigen Mäuler in seiner Familie damit zu versorgen zu können.

Paris bedroht?

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General Bricat, sagt: „Die Franzosen selbst selbst angreifen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und sich zur Vertheidigung vorzubereiten.“ „Journal de Debat“ erwartet binnen kurzem die strategische Entscheidung. Das Blatt behauptet, die Deutschen hätten eine zahlenmäßige Uebermacht von fünfzig Divisionen.

Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ betont, Compiegne als Schlüssel für Paris müsse unbedingt gehalten und dem Feind unter allen Umständen das Ziel der Eile verweigert werden.

Der englische General Maurice schreibt das in „Daily Chronicle“. Das eigentliche Ziel der Deutschen ist so gut wie sicher wieder Paris nach Reims, sondern die Meeres des Generals Joch. Die Lage heißt ernst. Aber wir können bestimmt erwarten, daß doch an alle Versuche, die der Feind noch unternehmen kann, denkt, und daß er seine Reserven für den gefährlichsten Abschnitt der Schlacht zurückhält.

Französische Wehrmacht der Kammer?

Clemenceau hat vor dem Heeresauschuss am Montag seine Erklärungen über die militärische Lage gegeben. Er wollte dadurch die Kammer bestimmen, auf eine Besprechung der letzten Kämpfe zu verzichten. Gleichwohl beschloß die sozialistische Kammergruppe, eine Wehrmacht zur Erörterung der letzten militärischen Unternehmungen zu beantragen.

Welcher Art die Mittelungen Clemenceaus gewesen sind, ergibt sich aus der verändernden Aufklärung der Lage durch die Presse. Man ist überzeugt daß Jochs Reserven alsobald den Stillstand des deutschen Vorkröhrs erreichen werden und erklärt darin eine Verletzung der deutschen Pläne, die Paris zum Ziel hätten. Daß ein solcher Ueberlauf über die militärische Lage völlig falsch ist, wurde schon auseinandergesetzt.

Reims vom Feinde gehalten.

Das durch händige Beschließungen flücht als Soissons

es würde mit der Verjüngung besser. Der Grund aller Klagen ist aber ein Umstand, der weder durch die Anstandslosigkeit noch durch die freie Marktschaft behoben wird, nämlich die Knappheit. Überordneter Mangel glaubt nun einer Weisung zu haben, der wenigstens teilweise wieder in die freie Marktschaft einfließt und zunächst wenigstens für einen Teil der Bevölkerung die Versorgung durch den freien Markt gewährt. Dieser Schenke ist verfehlt. An den Übertrag in den früheren Zustand kann erst gedacht werden, wenn sich die Verhältnisse unserer Landwirtschaft wieder gehoben haben und wiederum Friedensverhältnisse herkommen. Der gegenwärtige Anstandsstand ist dazu vollständig ungenügend, denn es können der freien Markt, desto größer wird die Knappheit, und desto mehr stellt sich die Vermögenslosigkeit heraus, mit der größten Vorsicht über die Vorräte zu verfügen.

Das ist Ludendorffs Stimm!

In einer halbamtlichen Ergänzung des Heeresberichts wurde jüngst betont, daß die neuen Ereignisse zwischen Wien und Warschau die deutsche Führung ihrem Ziel, die feindliche Kampftruppe und die feindlichen Kampfmittel zu zermürben, näher und näher bringen. Hierzu schreibt ein schweizerisches Blatt, das „Berater Intelligenzblatt“: „Das ist Ludendorffs Stimm! Die Geschichte der Führung des modernen Krieges ist um eine Anwendung des bewiesenen Machts des Generals des Reichs. Was in gewöhnlichen unterirdischen Kämpfen erweist sich als die besten Sinnen und damit die Bruchung des Widerstandes.“

Diese Auffassung ist vollständig richtig und muß immer wieder stark betont werden. Die Stimmungsmacher in der Ententeverleite arbeiten beim Vorwärtbringen der deutschen Truppen stets nach demselben Plan. Sie sprechen von der Gefährdung mehr oder weniger entfernt, wichtiger Punkte, um später, wenn die Deutschen nicht soweit gekommen sind, von dem Wichtigen ihrer Absichten reden zu können. So geschah es bei der großen Schlacht in Flandern, so bei der Eskimierung Paris und so jetzt man es jetzt auch wieder. In Wirklichkeit ist ausschließlich die Vernichtung der feindlichen Kampftruppe unser Ziel. Wir tragen unseren Angriff so lange vorwärts, bis sich die feindliche Gegenwirkung so verheißt hat, daß wir bei weiterem Vordringen mit größeren Verlusten rechnen müssen. Diese wollen wir vermeiden. Aus diesem Grunde ist mit einer baldigen Verwundung auch der jetzigen Offensive in einen Stellungskampf zu rechnen. Unsere bisher erreichten Erfolge sind tatsächlich über Erwarten groß. Wir haben eine ganz erhebliche Zahl von Divisionen an unsere Kampftruppe gezwungen und geschlagen. Sie sind sogar noch den letzten Resten im Einsatz und von Weite herhin gebracht worden. Im Gegensatz von der Fronte des ganzen feindlichen Westfrontes, doch wollte die bei der französischen Front haben um ein Abdrücken eines nördlich anschließenden Fronten zu verhalten. Von Paris und auch von Amiens her konnte er dorthin am letzten Resten herbeigeholen. Doch hat seine Stellungen westlich und südwestlich von Sollois mehrere Tage lang gehalten, in besser gelang am 3. Juni die Zurückdrängung hoch auch an diesem Frontteil.

Aus aller Welt.

65 000 Mark unterschlagen. Der Sekretär eines in Hamburg ansässigen Konjunktur wurde verhaftet, weil er seinem Arbeitgeber 65 000 Mark unterschlagen hat. Das ganze Geld hat er veranlagt, in seinem Besitze wurden bei seiner Verhaftung noch 5 Mark gefunden.

Entwickeltes Mädchen. In Hamburg wurde ein in der Schwangerschaft wohnender Geschäftsmann und dessen Schwager verhaftet, weil sie in dringendem Verdacht stehen, in der letzten Zeit mit einem Mädchen in Verbindung zusammen die diesen Verhaftungen auf Weibchen in der

Gegend von Wandersbied bis Ehrenburg ausgeführt zu haben. Die Verhafteten sind hauptsächlich die Mörder des Ansdieners Dreißig, der bekanntlich von Viehblieben erschossen wurde. Ein Ehemann in Wandersbied wurde überführt, von den Verhafteten viel Fleisch bezogen zu haben.

Mordtat eines Jugendlichen. In Hartthau bei Dresden hat der noch nicht 18 jährige Schlosser Bau auf die Ehefrau eines nichtschäftigen Arbeiters, mit dem er befreundet war, die Revolverkammer abgefeuert, die die Betroffene schwer verwundet und ihr Kind, das gerade zur Schule gehen wollte, töteten. Bau schloste zunächst, brachte sich aber später selbst einen Schuß bei.

Unvorstellbarer südlicher Oststich. Nachdem erst zunächst die Stadt Gera eine Domänenabteilung von der reiche Gemütskuratie erholt hatte, wieder aufgegeben hat, weil ihre Erwartungen sich nicht erfüllt hatten, beschloß jetzt die Stadt Joragau, daß der Stadt gehörige Rittergut Wöhlfeld bei Belgern zu verkaufen.

Fischvergiftung. Ein Zimmermann in Kiel ist an Fischvergiftung gestorben. Er hatte faule Fische, die schon seit Tage lang gefangen hatten, gegessen. Vorsicht gegenüber verderbenden Speisen ist in der warmen Jahreszeit doppelt geboten.

In der Ober erturnet sind bei Krieg der frühere Ostbesitzer Wilhelm Thomas aus Schönau, jetzt Reimer in Krieg, und sein 17 jähriger Sohn. Das Unglück geschah bei unvorsichtigem Einsteigen in einen Kahn.

Behäufiges Todesurteil. Das Schwurgericht Breslau hat im vorigen Jahre den Damen Schneider Paul Eißner, der im März 1912 den Kaufmann Julius Besser in Breslau erschlagen und ihn seiner Verhaftung beraubt hatte, wegen Raubmordes zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hat jetzt das Todesurteil bestätigt.

Ein Explosionsunglück ereignete sich in der Fabrik Griesheim-Geleisen bei Bitterfeld durch eine zerplatzende Wasserföhrmaschine. 9 Personen wurden getötet, 7 schwer verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Festbesprechungen. Im baltischen Ostseebereich haben die letzten Jahre seit dem Krieg ihre unheimliche Hand. Zwei Tische sind in England einen Anteil mit folgender Aufschrift zurück: „Wir sind unsere dreißig, arbeiten fleißig. Den Armen tun wir nichts, den Reichen schadet es nichts.“ — Die Verse sind zwar schlecht, aber der Polizei helfen sie.

Ober des Schiffsberufes. Prinzessin Maria Agnes zu Hohenlohe-Ingelfingen, die seit 1911 als Hilfschwimmerin im Dienste der Sudan-Pionier-Abteilung war, starb im Chippentagarett zu Genarakt bei Konstantinopel am Fieber. Sie zog sich dieses im Dienste an türkischen Soldatenrauen und Kindern zu.

Kriegesgefangener Bernmann als Don Juan. Selbstmord verübt hat in Gottesberg die Ehefrau eines im Felde lebenden Prieters. Sie ist das Opfer einer Skandalgeschichte, in dessen Mittelpunkt ein russisch-polnischer Bergarbeiter steht. Dieser unterließ Verhältnisse mit mehreren zum Teil getöteten Gottesberger Frauen, in deren Familien er verkehrte und die ihn zu wiederholten Malen mit Kindern besetzten. Eine frühere Geliebte des Bernmanns machte schließlich einen der betrogenen Gemahnen auf die Standesliste aufmerksam, und so kam der Stein ins Rollen.

Ein schweres Baumunglück hat sich in der Friedrich-August-Wähe in Dörschen bei Dresden zugegetragen. Beim Wegnehmen einer Dede wurden drei Personen verletzt. Der Bauarbeiter Ernst Leuthold aus Nabeberg ist den Verletzungen erlegen.

Eine Hängung von Blütschlingen ist aus der letzten Woche zu melden. Heute liegen wieder drei Fälle. Die Habereisler (Schlesien) wurde der holländische, als Hängen auf Herdbrüggard auf dem Felde vom Blitz tödlich getroffen, während im Anstich und die Herbe unbeschädigt kamen. — In Kasselhof bei Haldensinne (Saar) wurde die Tochter eines Gutbesizers vom Blitz getötet, als sie sich mit zwei Gefangenen und dem Verwalter auf dem Heimwege vom Dorfessen befand. Einer der Gefangenen und der Verwalter trugen eine Schaufel,

Beide trafen niedergeboren, erholten sich aber wieder. — In Großbelle bei Magerallen (Prov. Sachsen) wurde ein auf dem Felde arbeitender französischer Gefangener vom Blitz erschlagen. Seine Rückkehr in die Heimat in Folge Ausstufung stand bevor.

Auf dem Ausflug des Geselevereins in Lemathe. Mehrere Mitglieder des Geselevereins in Lemathe unternahmen einen Spaziergang und wurden dabei von einer Anzahl roter Würstchen, die aus dem Gebirg hervorgebrungen, mit Knüppeln überfallen. Bei dieser Gelegenheit wurde Josef Weite, der ein äußerst ruhiger Mann ist und die Sache schlicht wollte, gerathlich über den Kopf gehauen, daß er demütigst zusammenbrach. An den Folgen ist er gestorben.

Fremdenverkehr an der Geyseranlage. Bei Ausbesserungsarbeiten, die die beiden Monteur Wendi und Jahn bei Liebenwerda an der Geyseranlage der Lieberitzanlage vornahmen, gerieten ihre Arbeiter in Brand. Beide führten ab. Jahn wurde als laibverletzte Leide aufgehoben; der andere konnte noch lebend ins Krankenhaus gebracht werden, doch ist sein Zustand hoffnungslos.

Im Nebel vom Zug überfahren. Bei Stadthagen kamen die bei Rottenarbeiten beschäftigten Arbeiter Duns aus Niederröden und Pfale aus Probsthagen, als sie einem Zug ausweichen wollten, unter einen anderen. Bei die Nebels wegen nicht hatten sehen können, und wurden getötet.

Großfeuer infolge Brandstiftung. Bei Apenrade wurde von gefangenen Russen, die im Moor arbeiteten, der Großbetrieb der „Hesswalmühle“ in Brand gesetzt. Das Feuer war mellenweit sichtbar. Stöckungen für 400 Schweine brannten nieder. Es soll ein Wagen mit Schafschur, Schiene, Stäbe, Dama, handarbeiten sind Gegenstände des täglichen Gebrauchs, dürfen also nicht bestraft zu Gegenständen wucherlicher Preistreiber gemacht werden.

Ueber die Geheimnisse der Ruffabrikation lesen wir im „Leipziger Tageblatt“: Eine Spur von Ruffabrikation in der Ruffabrikation scheint dem Hersteller und Vertreter dieser Ruffabrikation zu sichern, den für Ruffabrikation festgelegten Höchstpreis ungeführt übersteigert und Preise für seine Erzeugnisse fordern zu dürfen, die sich zwischen 5 und 10 Mark für das Pfund bewegen. Neuerdings kommt auch „Geldwusch“ auf dem Markt zum Preise von 7 Mark. Es handelt sich um nichts weiter, als um Ruffabrikation, denn die Zahl der inwärtigen des Deutschen Reiches alljährlich zur Schaffung kommenden Geld war stets so gering, daß die zentrale Ruffabrikation von Ruffabrikation diesen Tieren gar nicht möglich ist. Doch auch für aus Ruffabrikation hergestelltes Ruffabrikation Wucherpreise von 7 Mark, und oft weit darüber gefordert werden, sei hier noch erwähnt. Ruffabrikation ist nicht weiter als Ruffabrikation, für das der Höchstpreis nur 1,60 betragen darf. Wie wir hören, sind die maßgebenden Behörden nunmehr entschlossen, den Handel mit Ruffabrikation etwas unter die Lupe zu nehmen und diesen von zu erzielenden Konzessionen abhängig zu machen.

Umsatz auf Ruffabrikation. Der Frankfurter Magistrat hat eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln, insbesondere von Beulen, Teppichen, gebrauchten Gardinen und Vorhängen aus Gasthäusern, Fremdenheimen, sowie Zimmern, die geweremäßig an dritte Personen vermietet werden, verhängt, sowie ferner eine Verordnung, wonach Verleierungen von Möbeln usw. und öffentliche Anzeigen über die Veräußerung von Möbeln ebenfalls genehmigungspflichtig sind. Derartige Möbel dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an gegen Ruffabrikation erworben werden, und dieser wird nur bei Bedarf erteilt. Auch dürfen diese Gegenstände ohne Genehmigung des Magistrats nicht aus dem Stadtbereich entfernt werden. Luxusmöbel, Teppiche usw. von unzuverlässigen Käufern oder Mietern können auf Antrag freigegeben werden. Die Verordnung wurde erlassen, als bekannt wurde, daß mehrere bekannte Gasthäuser aufgegeben worden sollen.

Der häßliche Doktor Lieblich.

Humoristischer Roman von Harry Niska. (Nachdruck verboten.)

17) Wella blühte die aufgeregte Freundin prüfend an und lächelte leise. Dann zog sie das Mädchen in ihr Zimmer, wo sie ihm von ihrem Bräutigam und von der Güte Doktor Lieblich erzählte.

Und wieder fiel Suse der Freundin förmlich um den Hals und herzte und küßte sie. „Wie freue ich mich dich zu beinemen“, sagte sie immer wieder. „Ich will dich so behandeln. Zum Dank dafür, daß er sich für deinen Richard verwendet. Warum hast du mir von deiner heimlichen Verlobung nie etwas gesagt?“

„Wie das, mein Herz“, sagte Wella lächelnd und blühte Suse mit einem rätselhaften Ausdruck an. „Behandle ihn besser als bisher. Doktor Lieblich verdient es, daß man gut zu ihm ist.“

„Ich glaube es bald selbst“, erwiderte Suse leise. „Wenn es mir nur so schwerlich schwer fiel. Er ist so häßlich. Und man spielt neben ihm eine zu lächerliche Rolle.“ Letzte sie verlegen hinzu. „Wenn man den Wert eines Menschen erkannt hat, darf man nicht auf Neugierigkeiten setzen und nicht nach dem Urteil der blinden Menge fragen. Nicht das Meistere, sondern der Charakter eines Menschen entscheidet. Und Doktor Lieblich's Charakter ist lauter Gold.“

„Du hast recht, Wella“, sagte Suse freudig. „Und Gide Waga und Gwidig Bolke und alle die anderen sind dumme Gänse. Warum soll man jemand nicht hochachten, der gerade kein Adonis ist.“

„So ist es recht“, ermutigte Wella die Freundin.

„Daran denke immer, wenn du Doktor Lieblich siehst.“

Werner erlebte einen eigenartigen Festabend. Hierzu war er bei Eibenporst zur Besichtigung. Er fühlte sich mit den vier Damen allein, denn die beiden jungen Herren waren zu ihren Eltern geehrt. Er hatte seine herzliche Freude an dem stillen Blick von Mutter und Tochter. Frau Eibenporst erhielt von

Werner eine hübsche kleine Bronze, Wella einen echten Meißner Porzellaneller für ihr Wohnzimmer. Auch die beiden Wittenpensionärinnen vergaß Werner nicht. Für jede hatte er eine hübsche Ueberbrückung eingekauft.

Die temperamentvolle Französin war davon so entzückt, daß sie auf den Ueberbrückungen jeder zuellte und ihm einen Kuß gab. Das rührte Werner, denn es war noch nicht vorgekommen, daß ihm eine junge Dame freimüthig einen Kuß sendete.

Auch die kleine Engländerin streckte Werner die schmale Hand hin und sagte vergnügt: „Ach, ich danke Ihnen sehr wohl, dear Mister Doktor. Sie stein ein prachtvolles Mensch.“

In frohlicher Laune langte Werner bei der Familie Schütz an. Doch seine Stimmung wurde etwas gedämpft, als er dort zwei Herren von der Eisenbahn-Inspektion von Uglar und Wiffstor Sauerlich vorfand. Die hatten Frau Schütz einige große Weihnachtspakete nach Hause getragen und waren von ihr eingeladen worden.

Susanne ersahen Werner etwas verlegen und schau. Auch bei der Besichtigung ging sie nicht aus sich heraus. Sie dankte Werner zugleich für das schöne, wertvolle Geschenk, das er für sie ausgesucht hatte, aber sie tat es mit laibbarer Befangenheit.

Bei der Tafel sah Suse zwischen dem Offizier und dem Wiffstor. Werner hatte seinen Platz ihr gegenüber gefunden. Ihn war der Ehrenplatz neben der Hausfrau zuteil geworden.

„Sagen Sie mal, Herr Doktor“, wandte Uglar sich nach dem Tisch an Werner, „was kurieren Sie eigentlich? Tier oder Mensch?“

„Keines von beiden“, erwiderte Werner lächelnd.

„Ich habe Philosphie studiert“, sagte Werner. „Ich bin das ist die sogenannte brotlose Wissenschaft, wie ich mir habe lassen lassen“, fuhr Uglar fort. „Was machen Sie da eigentlich? Man kann doch nicht den ganzen Tag philosphieren! Man muß doch verdammt langweilig sein, nicht wahr, gnädiges Fräulein? Immer Philosphie; zum Frühstück, zum Mittag und zum Abendbrot wieder. Verr!“

„Herr Doktor Lieblich ist von Beruf Schriftsteller,

wie ich gehört habe“, mischte Wiffstor Sauerlich sich ins Gespräch. „Er schreibt Bücher, lieber Uglar.“

Herr von Uglar klemmte sein Glas ins Auge und sah Doktor Lieblich überaus an. „Ah, Sie schreiben Bücher! Das ist ja hochinteressant. Don'te Bücher, wo sie sich zum Schluss kriegen, sind doch die durch den besten Seiten nicht gut zusammenkommen konnten. Es muß doch verdammt schön sein, so'n Unflin zusammenzufahren, nicht, verehrter Herr Doktor?“

„Ich denke es mir auch ziemlich schwer, so'n Unflin zusammenzufahren“, erwiderte Werner gleichmüthig. „Deshalb schreibe ich so'n Unflin auch nicht.“

„Ich schreibe soziale Romane.“

„Soziale Romane?“ rief Uglar verblüfft. „Dann sind Sie also so'n Art Sozialdemokrat? Das ist ja hochinteressant. Bin noch nie mit so'nem Menschen zusammen gewesen.“

„Sie verwechseln das“, lächelte Frau Schütz auf, der das Gespräch peinlich wurde. „Für war es, als ob Uglar den Doktor aufziehen wollte. Sozial und Sozialdemokrat sind zwei verschiedene Dinge. Sozial kann auch der thätigste untertan denken, ohne deswegen Sozialdemokrat zu sein. Sozial ist, wer der Masse des Volkes, den Arbeitern und niederen Ständen, bessere Existenzbedingungen verschaffen will.“

„So“, meinte der Leutnant bedehnt. „Das ist in meinen Augen nichts anderes als Sozialdemokrat. Man macht die Leute nur unzufrieden und rebellisch, wenn man ihnen sozusagen den Star sticht, wie es der Herr Doktor und die anderen Sozialisten — sagt man so? wollen. Waschen Sie übrigens auch Gedichte, Herr Doktor?“

„Recht nicht mehr“, erwiderte Werner lächelnd. Er ärgerte sich nicht über den eleganten Uglar, sein Verhalten machte ihm Spaß. „Es kann kein Mensch über seinen Horizont hinausgehen“, dachte Werner, „und der Horizont des guten Mannes ist ebenfalls klein.“

„Sie haben also doch mal Gedichte gemacht“, sagte Uglar vergnügt. „Ich habe auch mal so'n Dings verbrochen, wie ich im Vertrauen verraten will. Ich kann es sogar auswendig. Wollen Sie es hören, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Suse. „Damit Sie sehen, daß ich auch auf diesem Gebiete zu Hause bin.“

(Fortsetzung folgt.)

an. Kirichen und Erdbeeren erscheinen bereits auf dem Markte. Die Preise sind nicht gerade billig. Am liebsten sind auch in diesem Jahre die aus den letzten Sommern bereits fastsam bekannten „Reichselbungen“ wieder im besten Gange. Um solche Märkte zu vermeiden, mit denen ein Höchstpreis vorgeschrieben ist, der in dem Grunde recht zu „unabhängig“ zu sein, wird das viele wieder auf hunderten von Kilometern auf Reisen geschickt, wodurch sich der Käuferpreis natürlich noch weiter erhöht. Mäde unter ganz deutsches Volk nur ein einziges Mal und nur für vier Wochen das lächerliche höchste Selbstverleugung sein können, das dazu gehört, sich solchen Besuch ein einziges Mal zu verdienen, so bliebe der Obige unvertanft und man würde ihn nur halb zu Spektakel machen, der sich in irgendwelchen Zeitungen über die Urkraft seines Volkscharakters und wie weit welche sonstige Geldanlage seines Weisens ausführlich behandelt. Ist leider zu gleicher Zeit nicht infolge, dem allgerühmtesten Gummisnigel mal für ein paar Tage erfolgreich zu widerstehen.

Tabakbau. Der Wunsch an Reichthum bringt es mit sich, daß jetzt Tabak für den eigenen Bedarf angepflanzt wird. Vielfach wird angenommen, daß der in kleiner Mengen gekaufte Tabak von der Steuer befreit bleibt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Um sich vor der recht empfindlichen Strafe zu schützen, die eine unvollständige Besteuerung nach sich zieht, ist zu beachten, daß die Anpflanzungen von Tabak bis zum 15. Juli dem zuständigen Beamten angemeldet werden müssen. Die Anmeldung hat auf besonderen Wörtern zu erfolgen. Die auf dem Tabak ruhende Steuer ist nun gering. Sie be-

trägt bei Tabakpflanzungen von weniger als 4 Ar Flächeninhalt 7 Pfg für 1 Quadratmeter der beplanten Fläche, mindestens aber 70 Pfg. Wenn auf einer Pflanzung nicht mehr als 50 Tabakpflanzen nur in Reihenorden gepflanzt werden und diese Bestimmungen der Pflanzung aus der Art der Benutzung des Grundstücks und aus sonstigen Umständen unabweislich hervorzuheben, wird hierfür die Tabaksteuer nicht erhoben. Die Pflanzungen müssen jedoch im Herbst vernichtet werden. Wer sie zu Rücksichten verurteilt, macht sich strafbar.

oc. Gegen Miltmilch in Vorgärten und Hausgärten, die dort durch Untergaben der jungen Pflanzen großen Schäden anrichten, wird als einfachstes Mittel die Verwendung von Karb. empfohlen. Man legt Stücken davon in mehrere Stänge der Wähe und befördert sie durch Zerprennen des betr. Gartens. Durch das sich bildende Kippengas, das sehr ätzend und außerdem giftig ist, werden die schädlichen Insekten wirksam vertrieben.

Deffau, 5. Juni. Zum Direktor der hiesigen Oberrealschule ist der Professor Dr. Alfred Beth vom Bamberger Realgymnasium ernannt worden. Die Ernennung mit Wirkung zum 1. Oktober dürfte binnen kurzem erfolgen.

Aboda, 5. Juni. (Ein wichtiger Posten) Ein Student durchschleifte alle Grenzorte und fand eine Reichsrechnung des Dachs Ulenbach bei Aboda aus dem Jahre 1625, die also lautete: „15 Krochen jährlicher Besoldung an Hans Gärten, die Schatzkammer in der Kirche adum d. a.“
Gurt, 3. Juni. Mit verhoffter Beiläufigkeit soll für te am hellen Tage ein jüngerer Klotter beim Durchfahren des Dets Ulenbach einen Diebstahl. Auf dem Altzunderplatze

spring der Klotter plötzlich ab, ergreif eine Gans, steckte sie in den Rucksack und fuhr davon. Die Tochter des Beschlagnahmten schwang sich auf die Strohbock, verfolgte aber den Diebstahl vergeblich. Es ist nicht anzuschließen, daß dieser an verschleierten Orten so vorgeht und sich durch Verkauf der teuren Gansvogel eine gute Gewinne verschafft.

Voraussichtliches Wetter am 8. Juni

Sehr heiter, trockn., Gewittereizung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Juni. (2. Sonntag nach Trinitatis.)

Requie für die Stadtmision in Halle.

1. Kemberg.

Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Archidionus Schulze.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archidionus Schulze.

Hierauf Feier des hl. Abendmahls.

Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Archid. Schulze.

Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

2. Gommis.

Vorm. 1/10 Uhr: Jesugottesdienst. Lehrer Schumann.

Landmannengottesdienst.

Der Gottesdienst wird in Verbindung mit dem Anschlag nach Gommis gehalten. Vahrsahrt bis Wilsdorf. Antritt 8 57 Uhr.

Städtisches Museum. Sonntags geöffnet

vom. 10—12

Franz Beckers Kinotheater in Kemberg.

Sonntag, den 9. Juni im Saale des Schützenhauses

Grosse Abschieds-Vorstellungen

mit ganz neuem vorzüglichem Programm Sonntag: Der große Wildwest-Schlager

In der Wildnis tiefstem Grauen.

Der Kampf mit Löwen, Tigern und Hyänen. — Ausserdem durchschlagende Humoresken, herrliche Naturaufnahmen, sowie ergreifende Dramen und Wildwest-Schlager. Sämtliche Bilder werden vom Herrn Direktor erklärt.

Anfangspunkt 8 1/2 Uhr Speriß 1 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 70 Pfg. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Nachmittags 1/4 4 Uhr: Grosse Jugend-Vorstellung,

ebenfalls mit gutgewähltem Programm.

Eintrittspreise: 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 35 Pfg. — In diesem großartigen letzten Abend laßt das geehrte Publikum wieder freundlich ein Franz Becker, Direktor

Lieferngrubenholzbestände

jeder Größe

auf zu höchsten Preisen und erbittet Angebote Herm. Fritsche, Draubenbaum (Anhalt), Mittelstr. 7.

Reparaturen

an allen landwirtschaftl. Maschinen und Geräten, auch an

Motoren - Lokomobilen - Dampf - Dreschmaschinen führen wir schnellstens in sorgfältigster Weise aus.

Reserveteile für sämtliche Sorten von Maschinen sind am Lager.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Grasmähmaschinen, ein- und zweispännig

Neu! **Kuhmäher** Neu!

Hewender und Schwadenrechen

Hand- und Pferderechen

Getreidemähmaschinen — Garbenbinder

alle Sorten

Pflüge, Dreschmaschinen, Motoren

Lokomobilen

überhaupt sämtl. landw. Maschinen u. Geräte.

J. G. Schugk Söhne

Maschinenfabrik, Wittenberg (Bez. Halle)

Fernruf 87.

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. R. Arnold.

Nächster Sonntag, den 9. Juni, abends 7 Uhr verpachtet der Kaufmann Wilhelm Kirchhof seine in der Brandblache gelegene **Wiese**, mit Heu und Grammet öffentlich meistbietend. Sammelplatz am Rott. **F. H. S. Risch.**

Wiesenverpachtung.

Sonntag, den 9. Juni, 7 Uhr abends werden von Kemberger Fürst und Grafier Fürst ca. 10 Morgen Wiese meistbietend verpachtet. Zusammenkunft Grafier Wiese. **Pannier, Seibitzstr. 2.**

2 junge tragende Spannkühe und Ferkel

zu verkaufen **Weinbergstr. 22**

Junge Naninchen (Blg. Nieren und biane Wiener) verkauft **A. Hubn.**

Tabakpflanzen

hat abzugeben **Reinhold Sohrmann.**

Roßrübenpflanzen und Grünföhlpflanzen

sind abzugeben **Leipziger Rennmarkt 22**

Suche Grundbesitz

für früheren Landwirt geeignet, wie: Landwirtschaft 50 bis 300 Morgen, Mäh- oder Schneidemühle, Pflüge, Wägel, Gülle, Sämereibetrieb, Fuhrgeschäft oder dergl. **Sofort Anzahlung, evtl. Auszahlung. R. Peters, Rostock, Poststr. 16**

Für die mit bei dem mich betroffenen Brandunglück bewiesene tatkräftige Unterstützung sage ich den beteiligten Feuerwehren und sonstigen hilfsbereiten Personen hiermit meinen wärmsten Dank.

Kemberg, den 6. Juni 1918. **Franz Keimling.**

Reis

zum Selbstaufbinden hat abzugeben **Pannier, Forstausseher, Markt Bismarck bei Kemberg.**

Zucker's komb. Kräuter-Champoon Haarpomade Maigl.-Haut-Creme Schuhereme sind wieder eingetroffen **Ww. Wilh. Weder, Wittenberg, Leipzigerstr. 19.**

Alle Sorten **Ziegen, Lämmer, Naninchen und Hühner** kauft **Louis Gräfe, Rott.**

2 und 3" Drahtnägeln

Rübenbuden, Reibeisen, Laffen usw. sind wieder zu haben bei

Fr. Heym. Kurz- und Eisenwaren.

Für die Vormittagsstunden wird Frau oder Mädchen als

Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Stadtsparkasse Kemberg.

Unter Aufsicht der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark. Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3 3/4 %.

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen. **Geschäftszeit:** Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Deutsche Landesbank in Wittenberg. **Postcheckkonto:** Leipzig Nr. 28 653.

Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.